

nicht überzeugen. Die moderne Lutherforschung, gerade auch die katholische, wird nur sehr begrenzt und selektiv herangezogen. Einzelaussagen Luthers werden aus dem für sie oft wesentlichen Bezugsrahmen herausgenommen und auf die systematische Goldwaage gelegt. Beer wollte gewiß kein Anti-Luther-Buch schreiben. Er zeigt Respekt vor dem großen Reformator, läßt ihn ausführlich selbst zu Wort kommen, räumt berechnete Anfragen Luthers an katholisches Denken ein. Zur kritischen Beurteilung zieht er jedoch Kriterien heran, deren Mängel und Schwächen er nicht zu sehen vermag (Scholastik) oder deren Auswahl (Pseudo-Hermes Trismegistos, Mysterienfrömmigkeit etc.) willkürlich und darum kaum überzeugend erscheint.

Günther Gaßmann

*Martin Brecht, Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483-1521.* Calwer Verlag, Stuttgart 1981. 527 Seiten. Leinen DM 39,—.

Der bekannte, jetzt in Münster lehrende Kirchenhistoriker Martin Brecht hat sich mit diesem Buch das Ziel gesetzt, die Darstellung von Heinrich Boehmer „Der junge Luther“, die zuerst 1925 veröffentlicht worden, dann aber mehrfach in überarbeiteten Auflagen erschienen war, von Grund auf neu zu schreiben. Tatsächlich hat Boehmers Buch unter den zahlreichen Luther-Biographien der letzten Jahrzehnte bis heute einen besonderen Platz eingenommen. Das hatte seinen Grund einmal in der umfassenden Quellenverwertung, sodann in der gut verständlichen, anschaulichen Sprache. Der „Boehmer“ hat Jahrzehnte hindurch fast zur Standardausrüstung der Theologen gehört, obwohl es neben ihm andere Luther-Biographien mit eigener Akzentsetzung

und eigenem Wert gab und gegenwärtig gibt.

Die Tatsache, daß seit der Erstveröffentlichung von Boehmers Buch sechs Jahrzehnte vergangen sind, ist in der Tat ein hinreichender Grund, jenes Werk von Grund auf neu zu schreiben. Was Brecht bietet, ist darum keineswegs ein überarbeiteter „Boehmer“, sondern ein neues Werk, das jedoch im wesentlichen die gleichen Intentionen hat, also möglichst umfassende Quellenverwertung sowie Anschaulichkeit der Darstellung.

Beide Ziele hat Brecht voll und ganz erreicht. Wer mit der Reformationsgeschichte näher vertraut ist, spürt es der Darstellung Brechts auf Schritt und Tritt an, daß sie neu aus den Quellen erarbeitet ist. Hervorzuheben ist dabei besonders, daß Brecht die inzwischen fast abgeschlossene Weimarer Ausgabe von Luthers Werken auch noch für Details mit Gewinn herangezogen hat. Aber auch die Anschaulichkeit der Darstellung ist von Brecht in begrüßenswerter Weise wieder erreicht worden. Die knappen Anmerkungen am Schluß des Bandes geben dabei dem Interessierten Aufschluß über die Quellengrundlage sowie Hinweise auf die wichtigste Literatur. Dabei werden an manchen Stellen auch andere Auffassungen kurz erörtert.

Bernhard Lohse

*Martin Greschat* (Hrsg.), *Die Reformationszeit I/II. Gestalten der Kirchengeschichte.* Bd. 5, 355 Seiten, 23 ganzseitige Fotos; Bd. 6, 335 Seiten, 17 ganzseitige Fotos, Leinen je DM 79,—. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1981.

Das auf 12 Bände geplante Sammelwerk „Gestalten der Kirchengeschichte“ zeugt von dem in unseren Tagen neu er-



wachten Interesse an Geschichte, doch nicht nur an ihren Strömungen und Leitideen, sondern ebenso auch an den Menschen, die Geschichte zu ihrer Zeit gestalteten und prägten. Für das Reformationsjahrhundert wird dies in den vorliegenden beiden Bänden an 32 biographischen Porträts verdeutlicht, wobei die vom Herausgeber in seiner Einleitung über die Reformationszeit hervorgehobene doppelte Relation beachtet werden muß: „Weil es uns um das Verständnis der Person, der einzelnen Gestalt in ihrer unauswechselbaren Eigentümlichkeit zu tun ist, richtet sich das Interesse mit allem Nachdruck auf die überindividuellen Gegebenheiten und Strukturen, ohne die das Individuum nicht ist. Indem diese ‚objektiven‘ Gegebenheiten jedoch in den Vordergrund treten, wird zugleich der Blick zurückgelenkt auf die Besonderheit der einzelnen Persönlichkeit, die voll und ganz hierin wurzelt — ohne jedoch jemals darin aufzugehen“ (10).

Aus der großen Zahl profilierter Gestalten, die unmittelbar oder mittelbar am Reformationsereignis beteiligt war, hat der Herausgeber eine glückliche Auswahl getroffen. Daß freilich trotz der starken politischen Komponenten in den damaligen Vorgängen keiner der drei Landesherren Luthers in den Kreis der Darstellungen einbezogen ist, mag man bedauern, wie denn auch sonst noch dieser oder jener Ergänzungswunsch denkbar wäre. Hier hat aber der zur Verfügung stehende Raum einfach Grenzen gesetzt, denn schon jetzt umfassen die einzelnen Abhandlungen — die führenden Reformatoren ausgenommen — nur etwa 12-20 Seiten. Das hat meist zu einer Konzentration und Präzision in der Stoffdarbietung geführt, die die durchweg glückliche Hand des Herausgebers auch bei der Wahl seiner Mitarbeiter erkennen läßt.

Von einer Aufgliederung der Kurzbiographien nach bestimmten Gesichtspunkten sachlicher Zusammengehörigkeit hat der Herausgeber Abstand genommen, die Reihenfolge richtet sich nach dem Geburtsjahr. Das mag als reichlich formales Ordnungsschema erscheinen, vermeidet aber dadurch — zumindest in einigen Fällen — jedwede vorgeordnete Kategorisierung.

Ein weitläufig angelegtes Publikationsvorhaben hat mit diesen beiden Bänden einen verheißungsvollen Anfang genommen.

Kg.

*Andreas Lindt*, Das Zeitalter des Totalitarismus. Politische Heilslehren und ökumenischer Aufbruch. (Christentum und Gesellschaft, Bd. 13.) Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1981. 264 Seiten. Kart. DM 39,—, Leinen DM 49,—.

Es ist das Kennzeichen der Buchreihe „Christentum und Gesellschaft“, die kirchlichen Entwicklungen und Verhaltensweisen im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen und politischen Vorgängen der jeweiligen Epoche zu sehen und zu werten. Deshalb war auch im vorliegenden Band „auf die politische Entwicklung wesentlich stärker einzugehen, als dies meist im Rahmen von ‚Kirchengeschichte‘ üblich ist“ (8), während andere bedeutsame Faktoren in Kirche und Theologie zurückzutreten hatten. Was — von den geschichtlichen Ursprüngen und Phänomenen her auf Europa begrenzt — im Mittelpunkt steht, nämlich die Auseinandersetzung der Kirchen mit totalitären Ideologien und Strukturen, ist faszinierend und bedrückend zugleich, denn: „Die hektischen Entwicklungen, von denen die Jahrzehnte zwischen 1914 und 1945 geprägt waren, bedeuteten für die europä-